

Mitt. österr. geol. Ges.	79 (1986) Umweltgeologie- Band	S. 1-3	Wien, Dezember 1986
--------------------------	--------------------------------------	--------	---------------------

Umweltschutz – Teil einer neuen Weltanschauung

Von Gerhard FUCHS*)

Im Zuge des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg ging eine Welle der Technisierung über unsere Erde. Den Industrieländern brachte diese Entwicklung einen noch nicht dagewesenen Wohlstand. Der bedenkenlose Verbrauch von Rohstoffen und Energie, die ja beide nicht unbegrenzt vorhanden sind, sowie die sich häufenden Abfallprodukte brachten unserer Überflußgesellschaft bald große Probleme. Schon in den fünfziger Jahren, also in einem frühen Stadium dieser Entwicklung, hat es nicht an Stimmen gefehlt, die vor den Folgen für die Umwelt und damit auch für den Menschen gewarnt haben – sie wurden in der allgemeinen Euphorie überhört.

Heute, da die Verknappung der Rohstoffe und Energievorräte nicht mehr zu übersehen ist, die Verschmutzung der Luft, der Gewässer und des Bodens einen lebensbedrohenden Grad erreicht hat, wurde der Umweltgedanke plötzlich sehr populär. Die Medien befassen sich reichlich mit diesem Thema und kein Politiker kommt an der Umweltfrage vorbei. Da die Bevölkerung sehr empfindlich reagiert, muß man sich zumindest äußerlich „grün“ geben. Nur ein paar „starke“ Persönlichkeiten – vielleicht mangelt es ihnen nur an geistiger Beweglichkeit und der Fähigkeit zum Umdenken – glauben den harten technokratischen Kurs weiter „durchziehen“ zu müssen und die Technik „im Griff zu haben“.

Jedenfalls bestreitet heute niemand die Notwendigkeit von Umweltschutz, doch wird dieser recht unterschiedlich verstanden. Zunächst ging man daran, nach dem „Feuerwehrprinzip“ bereits eingetretene Schäden zu beheben. Stets erwies sich dies als sehr kostspielig, oft war die Schädigung irreparabel. Man erkannte den Wert vorbeugender Maßnahmen. Sie bestehen aber vielfach nur darin, Schadstoffe zu erzeugen und sie aus dem eigenen Nahbereich abzuschieben: Hohe Schloten verteilen Emissionen über eine größere Fläche und man erreicht damit eine „Verdünnung“ unter die Toleranzgrenze. So könnte es in Wackersdorf vielleicht gelingen, die schon beim Normalbetrieb einer Wiederaufbereitungsanlage anfallenden krebserregenden Substanzen (vgl. Windscale-Sellafield) aus dem bayrischen Raum zu bringen – die vorherrschenden Westwinde würden sie größtenteils nach Österreich tragen. Man lagert Atommüll und andere Gifte nicht mehr wie vor wenigen Jahrzehnten unmittelbar vor der eigenen Küste, sondern versenkt sie bei Nacht und Nebel auf offener See – falls sich nicht die unbequemen Leute von Greenpeace mit ihren Booten dazwischenschieben.

Eine andere, zwar teure Möglichkeit, diese Stoffe los zu werden, ist es, sie anderen Staaten zur Endlagerung zu übergeben – China oder die USSR verfügen doch über weite dünnbesiedelte Gebiete, wo im Falle einer Vergiftung der Biosphäre „bloß ein

*) Adresse des Verfassers: Doz. Dr. G. FUCHS, Geologische Bundesanstalt, Rasumofskygasse 23, Postfach 154, A-1031 Wien.

paar Hirten“ betroffen wären. Umweltgefährdende Industrien werden in Entwicklungsländer verlegt; man schafft damit in der Dritten Welt Arbeitsplätze und gewinnt den Vorteil billiger Arbeitskräfte, geringer oder überhaupt fehlender Umweltauflagen und im Katastrophenfall sind die Ersatzkosten z. B. in Bhopal (Indien) weit geringer als etwa in den USA.

All dies sind Scheinlösungen der Umweltprobleme. Es ist Selbstbetrug, denn die moderne Naturwissenschaft hat eindeutig erkannt, daß unsere Erde, ja das ganze Universum, als systemische Einheit zu sehen ist. Sämtliche Teile derselben stehen in dynamischer Wechselbeziehung und beeinflussen so einander. Dies bedeutet, daß jede Schädigung eines beliebigen Teiles sich auch negativ auf den Verursacher auswirkt. Denkt man da nicht unwillkürlich an das christliche Gebot der Nächstenliebe? Die gesamte Menschheit eine Einheit – daraus folgt ja schließlich auch der Gedanke der Feindesliebe. Allerdings besteht im Christentum noch weitgehend der Dualismus zwischen dem Menschen und der restlichen Schöpfung, sieht man ab von Ausnahmen wie dem Hl. Franz von Assisi.

Noch weiter gehen die jahrtausendealten Weisheitslehren Asiens, welche die gesamte belebte und unbelebte Schöpfung als von Gott durchdrungene Einheit sehen. Schöpfer und Schöpfung bilden hier ein dynamisches Ganzes. Verständlich, daß eine solche Weltsicht, wie wir sie auch bei Naturvölkern wie den Indianern finden, vor rücksichtsloser Ausbeutung der Natur schützt.

Uralte Weisheit verschiedenster Völker und moderne Wissenschaft zeigen somit verblüffende Übereinstimmung, trotz unterschiedlicher Methodik der Wahrheitsfindung. Die ganzheitliche Weltbetrachtung erweist somit jede Art engstirnigen Profitdenkens, Gruppenegoismus usw. als gemeingefährlichen Selbstbetrug.

Diese allgemeine Erkenntnis ist für jede Behandlung von Umweltproblemen bestimmend, also auch für uns Geowissenschaftler von größter Bedeutung. Folgende Forderungen ergeben sich daraus:

1. Wir müssen uns der Vernetztheit sämtlicher Probleme bewußt sein und vom linearen Denken abrücken. Halbherzige Maßnahmen, die sich woanders schädlich auswirken, sind keine Lösung.

2. In diesem Sinne sind auch die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft immer wieder aufzuklären, auf die Notwendigkeit echter Lösungen und nicht billiger Scheinlösungen ist hinzuweisen.

Wie sehr dies notwendig ist, zeigen Aussprüche wie: „Wenn Ökologie und Ökonomie in Widerstreit geraten, entscheiden wir uns für die Ökonomie“. Hier wird übersehen, daß letzten Endes nur ökologisch verträgliche sanfte Maßnahmen, die keine Zerstörung verursachen, wirtschaftlich sein können. Vor faulen Kompromissen ist zu warnen. Sogar nach der Atomkatastrophe von Tschernobyl, welche die weltweite Schadwirkung in erschreckender Anschaulichkeit erwiesen hat, gibt es noch immer Politiker, die den Bau atomarer Anlagen als „innere Angelegenheit souveräner Staaten“ betrachten, in die „man sich nicht einmischen soll“, und es gibt Politiker, die solche Stellungnahmen brutal und rücksichtslos ausnützen.

3. Der Geowissenschaftler muß auf die Beschränktheit der Rohstoffe, Energiequellen, Wasservorräte usw. hinweisen, offen und rückhaltslos. Er ist andererseits verantwortungslos, wenn er z. B. den Politikern die Möglichkeit von Endlagern für Atommüll in Aussicht stellt, ohne tatsächlich gesicherte Vorkommen

zu kennen. Letztlich ist ja nicht einmal klar, welche Anforderungen an eine wirklich sichere Deponie zu stellen sind, weil man keine Langzeiterfahrung über die Lagerung großer radioaktiver Massen besitzt.

4. Die tiefe ökologische Einsicht einer engst verknüpften systemischen Einheit von Natur, Mensch und Technik muß jedermann immer wieder ins Bewußtsein gebracht werden. Oberflächlich verstandesmäßig werden die gezeigten Zusammenhänge im allgemeinen rasch eingesehen und akzeptiert. Unser Handeln aber wird weitgehend von dem im Unterbewußtsein tief verwurzelten Profitdenken, Egoismus und der Bequemlichkeit bestimmt. So zeigten sich in der winterlichen Au von Hainburg eine bewundernswerte Opferbereitschaft und persönlicher Einsatz zum Schutze der Natur. Wenn aber ein paar Kilometer weiter in Ungarn die Natur in gleicher Weise zerstört werden soll, sind nur wenige zu gleichem Engagement bereit. Ebenfalls im Zusammenhang mit Hainburg erfaßte ein neues Demokratieverständnis weite Teile der Bevölkerung, welches in der Demonstration am Heldenplatz (Dezember 1984) machtvoll zum Ausdruck kam. Wenn aber in Latein-Amerika, in Südafrika oder im Ostblock Bürgerrechtskämpfer verfolgt werden, so verurteilen wir dies zwar, es wühlt uns aber weit weniger auf. Dies sollte aber nicht so sein, wir müßten auch gefühlsmäßig die Einheit und Verbundenheit mit der ganzen Welt viel stärker empfinden. Es ist somit ein Bewußtseinswandel, aber auch ein Wandel unserer Ethik, unseres Wertsystems notwendig, welche auch unser Innerstes erfassen müssen.

Nur eine baldigst um sich greifende tiefe ökologische, ganzheitliche Weltsicht gibt uns und unserer Umwelt eine Überlebenschance. Eine solche Geisteshaltung wäre auch allein im Stande, uns vor dem Alptraum eines atomaren Krieges zu bewahren.

Literatur

CAPRA, F.: Wendezeit, Bausteine für ein neues Weltbild – 512 S., Scherz-Verlag, Wien 1984.
VESTER, F.: Neuland des Denkens – 544 S., Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1980.